Artikel vom 07.02.2024 · Ausgedruckt am 21.11.2026, 00:55 Uhr

Online: https://lz-rheinland-staging.p-k3txh2.project.space/nachricht/selber-tun-macht-tuechtig

Selber tun macht tüchtig



Foto: imago/Westend61

Eine Erzieherin erzählte mir, was ich so ähnlich schon in vielen anderen Kitas gehört habe: „Wir erziehen die Kinder hier zu mehr Selbstständigkeit. Wenn es rausgeht zum Spielen, dann greifen sich die Kleinen selbstverständlich ihre Jacken und ziehen sie eigenständig an, genau wie die Schuhe. Aber wenn sie abgeholt werden, strecken sie nur noch die Arme aus und die Mamas machen alles für sie.“ Und von einer Lehrerin hörte ich: „Ich glaube, in meiner Klasse macht kein Kind seine Hausaufgaben alleine. Alle haben immer auch die schwierigsten Aufgaben perfekt in ihren Heften stehen. Aber in den Klassenarbeiten sieht es meistens ganz anders aus. Und wenn die Kinder dann ihre Arbeiten zurückbekommen, fließen viele Tränen …“

Selbstständigkeit fördern

In der Regel ist Eltern gar nicht bewusst, wie viele Handgriffe sie ihren Kindern abnehmen. In bestimmten Situationen jedoch helfen sie ganz absichtsvoll. Dauert es beispielsweise morgens mit dem Aufstehen oder beim Frühstück zu lange, dann packen sie ihrem Nachwuchs das Pausenbrot in den Ranzen und fahren das Kind mit dem Auto zur Schule. Und wie oft räumen Mütter das Kinderzimmer auf, nur um mal kurz mit dem Staubsauger durchzugehen? Gleichzeitig klagen immer mehr Eltern über die Unselbstständigkeit ihrer Kinder. Doch daran kann man ganz gezielt arbeiten.

Leitmotiv für diese Arbeit ist das Motto: „Selber tun macht tüchtig!“ Es bedarf vor allem zweier Eigenschaften bei Eltern, um die Selbstständigkeit der Kinder zu entwickeln: Geduld und Konsequenz. Das Zimmer aufzuräumen beispielsweise sollte täglich passieren, am besten immer zur gleichen Zeit. Hausaufgabenmuffel profitieren von Terminen, die ihnen wichtig sind, um bis dahin alle Aufgaben erledigt zu haben. Entscheidend für den Erfolg solcher Festlegungen ist die Konsequenz der Eltern.

Motivation wachsen lassen

Wer seinem Kind von Anfang an die Möglichkeit gibt, selbst zu greifen, zu klettern, zu springen, also möglichst alles selbst zu tun, was es tun möchte (und darf!), hat die besten Chancen auf gut motivierten Nachwuchs. Motivation bedeutet nämlich Anstrengungsbereitschaft und wird am besten durch Eigenaktivität entwickelt. Hilfreich ist es, das eigene Tun seines Kindes wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Wer aufmerksam ist und die neuesten Kletterkunststücke sieht und lobt, wird feststellen, dass sein Kind immer mehr versucht, sich immer mehr traut und insgesamt ein hohes Aktivitätsniveau entwickelt.

Allerdings sollte man es mit dem Anerkennen auch nicht übertreiben. Auf einem Spielplatz beobachtete ich mal, wie eine Mama ihren Jungen auf ein Gerüst hob, das er noch nicht erklettern konnte, und dann in die Hände klatschte und rief: „Jetzt schau mal, wie toll du schon klettern kannst!“ Bei kleinen Kindern bewirkt so etwas auf die Dauer überzogene Erwartungen an die eigenen Fähigkeiten. Wenn sie dann später in der Schule aufgefordert werden, noch etwas schöner zu schreiben oder beim Rechnen genauer zu sein, fühlen sie sich abgewertet und geben schnell auf. Sie müssen als Kleinkinder also auch erfahren, dass man ihnen manchmal verbietet etwas zu tun oder zu haben und ihnen zudem gelegentlich zeigt, was sie wie besser machen können.

Und wenn ein Kind meint, es könne etwas nicht, was es durchaus können sollte, dann braucht es Ermutigung, es immer und immer wieder selbst zu versuchen.

Konzentration kommt von innen

Zudem brauchen Kinder Gelegenheiten, still für sich zu sein und sich selbst zu beschäftigen. Sind es mit zwei Jahren vielleicht nur fünf Minuten, die sie mal alleine mit Bausteinen, einer Puppe oder den Spielzeugautos zugange sind, mag es mit vier Jahren schon eine viertel und vor dem Schulstart eine halbe Stunde sein. Das sind die Anfänge der Konzentration, die erst im Schulalter als Fähigkeit beobachtet und von Psychologen sogar gemessen werden kann. Diese Fähigkeit ermöglicht es uns, „unser Wahrnehmen, Denken und Handeln mithilfe willentlich gesteuerter Aufmerksamkeit auf einen eng begrenzten Bereich der Umwelt zu bündeln, um sich ganz einer Sache oder Person zu widmen“, wie es im Buch „Konzentration – der Schlüssel zum Schulerfolg“ heißt. Konzentration setzt also den eigenen Willen voraus, etwas zu tun. Insofern ist Motivation eine Voraussetzung dafür, konzentriert zu arbeiten.

Konzentration bei den Hausaufgaben lässt sich nicht erzwingen, aber wo sie fehlt, kann man sie hervorlocken. Bewegung beispielsweise erzeugt eine deutlich positivere Arbeitshaltung als das sonst übliche Stillsitzen. Beim Trainieren von Vokabeln könnte man einen Ball im Frage-Antwort-Rhythmus hin- und herwerfen. Wer ein Gedicht auswendig lernt und sich zu jeder Zeile eine Geste ausdenkt, die den Inhalt untermalt, wird es leichter behalten können. Und Einmaleins-Aufgaben lassen sich prima mit Seilspringen und Trampolinspringen verbinden.

Außerdem ermöglicht ein Lernrhythmus von fünf Minuten Arbeit und einer Minute Bewegungspause nicht nur bessere Konzentration, sondern sogar ein schnelleres Bewältigen aller Hausaufgaben als das Durcharbeiten ohne Minutenpause. In der Bewegungsminute kann man ein bisschen Sitzgymnastik machen, beispielsweise Fußkreisen, auf dem Popo hüpfen oder Armkreisen in alle Richtungen. Die Bewegung aktiviert den Blutkreislauf und damit die Durchblutung des Gehirns. Allerdings reicht nach einer halben Stunde die Bewegungspause nicht mehr, dann ist eine Fünf-Minuten-Pause angesagt.

Wenn Kinder mithilfe derartiger Anregungen lernen, ihre Pflichtaufgaben selber und in guter Stimmung zu bewältigen, wird es ihnen zunehmend leichter fallen, selbstständig und erfolgreich zu arbeiten.

Diplom-Pädagoge Detlef Träbert